

findende Kunstaussstellung zeigte eine Menge der herrlichsten Schweizerlandschaften.

Zur Versammlung im künftigen Jahre wurde *Lausanne* bestimmt, und zugleich die jährliche Herausgabe eines Bandes von Schriften der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft der Naturforscher beschlossen, wovon eine Buchhandlung den Verlag übernahm. Auch wurde auf Veranlassung der im jüngstverfloßenen Frühling durch einen großen Theil der Schweiz wie in benachbarten Ländern stattgefundenen Verheerung der Obstbäume durch Insekten, eine Preisfrage von der Gesellschaft auf 1829 aufgegeben, welche Aufklärungen über die Naturgeschichte der darin näher bezeichneten schädlichen Insekten und Würdigung der dagegen anwendbaren Schutzmittel verlangt. Endlich wurde eine eigene landwirthschaftliche Abtheilung der Gesellschaft begründet.

II. Die botanischen Gärten Italiens; von Herrn Dr. Brunner in Bern. (Fortsetzung von Nr. 37.)

6. *Pisa.*

Ich hatte eine Empfehlung an Professor Gaetano Savi mitgebracht, und mein erster Gang aus dem stattlichen jetzt aber völlig leeren Gasthof *alla tre Donzelle* war Denselben aufzusuchen. Schon früher sprach ich mein Entzücken aus über die freundschaftliche Aufnahme, welche man bei italienischen Gelehrten fast durchgehends findet und welche so ganz geeignet ist, den Charakter des Italieners von einer höchst ehrenwerthen Seite darzu-

stellen. Mag wohl hin und wieder geschmeichelte Eitelkeit mit unterlaufen, oder auch ein Bedürfnis, ja ich möchte sagen, ein Heißhunger nach wissenschaftlichen Mittheilungen, welche jene trefflichen Männer in ihren nächsten Umgebungen so selten nach Wunsche befriedigen können, ihr Gemüth mehr als gewöhnlich gegen den Fremdling aufschließen um auch Diesen zum nämlichen zu bewegen, so muß doch jeder unbefangene eingestehen, daß sie uns steifen, ceremoniösen und verschlossenen Nordländer sehr beschämen, die wir, die Hand auf's Herz, gegen sie schwerlich dasselbe thun dürfen, dabei aber nicht müde werden unserer Eitelkeit in Schriften und Flugblättern durch lieblose Ausfälle, welche der *wahre* italienische Gelehrte nicht kennt, Luft zu machen.

Savi, der Nestor unter den jetzt lebenden italienischen Botanikern, ein Mann welcher mit dem anspruchlosesten herzlichsten Umgange einen seltenen Scharfsinn verbindet, ist durch seine längst vergriffene *Flora Pisana*, seine Beschreibung der Bäume 'Toskana's, seine vegetabilische Arzneimittellehre, seine classische Monographie über das Geschlecht *Trifolium* u. s. w. der gelehrten Welt allzubekannt als daß ein mehreres zur Würdigung seiner Verdienste anzubringen wäre. Sein *Botanicum Etruscum*, wovon im Jahre 1823 bloß drei Bändchen erschienen waren, soll mit der Zeit in umfassenderm Plane denn die *Flora Pisana* alles enthalten was Toscana an cryptogamischen sowohl als phanerogamischen Gewächsen besitzt. Ueber den

wissenschaftlichen Werth dieser Flor herrscht wohl nur *eine Stimme*, schade nur daß der Herr Verfasser in seiner Abneigung gegen jede gezwungene Systematik, wie mir scheint, allzuweit geht und daher ein Werk geliefert hat, das wohl dem erfahrenen Pflanzenkenner trefflich zu statten kömmt, den Anfänger dagegen welcher eines systematischen Leitfadens, und sey er auch noch so unvollkommen, unumgänglich bedarf, zu nichts führt.

So wenig versprechend der Zugang durch einen mit Wallfischknochen behängten Corridor zum botanischen Garten von Pisa, einen der ältesten Italiens und also auch Europens, ist, so sehr überrascht der Eintritt in denselben. Von Osten her durch eine Häuserreihe von der Strasse getrennt genießt die Anstalt freilich dort keiner Aussicht, nach Westen stößt sie, mittelst einer Mauer eingefristet, an andere Gärten, erhebt sich gen Süden zu einer mit Buschwerk bepflanzten kleinen Anhöhe, nach Norden endlich liegt der Platz der Cathedrale. Allen Gewächsen, die ich in Neapel im Freyen sah, gestattet Pisa's vor Nordwinden geschütztes, durch die Meeresnähe gemäßigtes Klima denselben Vortheil, und nie, hätte ich mich nicht selbst davon überzeugt, würde ich den auffallenden Unterschied zwischen Pisa und Florenz, welche beide *fast* in derselben Horizontallinie über dem Meeresspiegel liegen, in dem hohen Grade geahnet haben, wie ich ihn wirklich fand. Von der in den meisten Gärten zu ewigem Coelibate verurtheilten meist kröp-

pelhaften farnkrautblättrigen *Salisburie* *) steht hier ein Exemplar von 40 Fuß Höhe, eine prächtige mit jungen Früchten geschmückte Ceder breitet unfern davon ihre zierlichen Aeste schichtenförmig und malerisch aus. *Magnolia acuminata*, einer kühleren Luft bedürftig gedeiht zwar trefflich, läßt aber, da sie von der Hitze des Klima's leidet, ihre Früchte bald nach vollendeter Blüthe unreif abfallen. *Cactus peruvianus* steigt in mehreren Exemplaren an dem rauhen Gestein des an den Garten stoßenden Musäums bis unter das Dach empor, und bringt jedes Jahr zahlreiche Blüthen. *Phoenix* und *Chamaerops* stehen so traulich beisammen als ich sie wohl nirgends sah. Weiterhin beschattet *Diospyros Kaki* ein ganzes Heer niedriger Gewächse, unter denen die purpurblüthene *Erythrina herba-cea* herrlich hervorschimert. An die Rückmauer des Gartens spalierförmig angelehnt, erfreut hier im Februar, wenn bei uns alles unter Schnee und Eis starrt, *Acacia Farnesiana* mit ihren zahllosen hellgelben Blüthenkugeln vom lieblichsten Duft. *Pontedera cordata* und *Cyperus papyrus* entsteigen dem künstlichen Wasserbecken, und eine Menge seltener Gewächse, deren Aufzählung zu weit führen dürfte, herrscht längs des Saumes der Quartiere in Töpfen.

Freilandgewächse sowohl als Topfpflanzen haben das gesundeste Aussehen, und bezeugen stillschweigend sowohl die Trefflichkeit des Himmels

*) *Ginkgo biloba* L.

als die Sorgfalt der Behandlung, beredter als jene pompösen Jahres-Rapporte mancher Gärten, welche dabei nicht selten voll von Unkraut stecken.

Doch von all' dem Herrlichen was das Auge hier in beschränktem Raume umfaßt, überraschte mich nichts so sehr als der Anblick zweier in voller Blüthe stehender, großblühender *Magnolien* von sehr ansehnlicher Grösse und des gerade zwischen beiden aus der Ferne hernickenden berühmten hängenden Thurms, ein Gemälde welches an Eigenthümlichkeit wohl in keinem andern botanischen Garten seines Gleichen finden dürfte. Savi zeigte mir 3 Stämme jenes prachtvollen Gewächses welche er den Großvater, Vater und Sohn nannte, und sich selbst als Urgroßvater angab, indem er sie nach und nach aus Saamen des frühern Individuums aufzog. Möchte es doch dem Leiter aller Schicksale gefallen, den heitern Greis, welcher hier fern vom lästigen Zwange des Ceremoniels in gestreiftem Sommerröckchen gleichsam mitten unter seinen Kindern herumwandelt, die Freuden dieser 3 Generationen noch recht lange genießen zu lassen. Die harmlose Freundlichkeit die ihn belebt und jeden so unwillkürlich anzieht, die herrlichen Stunden die ich in seiner lehrreichen Gesellschaft zubrachte, sind es welche diesen Wunsch aus Grund meines Herzens schöpfen. Hier unter diesen Bäumen, dachte ich dabei, möchte ich wohl die irdischen Reste des Lebensmüden der-einst beigesetzt wissen, sein Grab mit Blumen be-

streut, wie Yörivs Tochter *) wohl keine köstliche genoss.

Da der Garten von Seiten der Regierung keine hinreichenden Unterstützungen genießt, so hat Professor Savi sich entschlossen, mit Pflanzen und Sämereien einen förmlichen Handel zu treiben. Er versichert, sich bei dem Dinge sehr gut zu befinden und so die alljährlichen Unterhaltungskosten vollkommen decken zu können.

Die Eintheilung des Gartens selbst ist durchaus ohne Rücksicht auf System oder Methode, und jeder Pflanze schlechtweg diejenige Stelle angewiesen, welche ihr laut Erfahrung am besten zusagt. Bloß Eine dem linneischen System gewidmete Abtheilung macht hievon Ausnahme, scheint sich aber nur auf wenige Pflanzen zu beschränken. Alle Beete sind mit hartem Stein eingefast, und mit fortlaufenden Numern in gewissen Entfernungen versehen, auf welche sich ein geschriebener Katalog eben so bezieht, wie im zweiten auf die Zahlen der Töpfe.

Vieles ist schon über die Anordnung botanischer Gärten gesagt und geschrieben worden, und neuerlich erst setzte unser berühmter DeCandolle im 24ten Bande des *Dictionaire de sciences naturelles* seine gereiften Ansichten über diesen Gegenstand umständlich auseinander. Soll man, so fragt sich's nämlich, in einem der Belehrung gewidmeten Garten das System der Eigenthümlichkeit der Gewächse vorziehen, oder aber, selbst auf Gefahr eine Grasart

*) Im botanischen Garten zu Montpellier.

neben eine Leguminose, ein Liliengewächs neben einen Kätzchen tragenden Baum zu bringen, vor allem die Beschaffenheit des Bodens und der Lage dem Gewächse anpassen? DeCandolle und die meisten Anhänger der natürlichen Methode sind der erstern Meynung, einer Idee, die wir im Pflanzengarten zu Paris so vollkommen als möglich realisirt finden, indem dort nicht bloß für die im Freien ausdauernden Pflanzen gesorgt ist, sondern auch zum Schutze einzelner Repräsentanten exotischer Geschlechter aus den Treibhäusern besondere Glasglocken an der zugehörigen Stelle stehen. In Pisa dagegen kehrt man sich hieran wie gesagt gar nicht, sondern weist jeder Pflanze ihre angemessenen Localitäten und überläßt die systematische Anordnung dem Anleger von Herbarien. Es ist augenscheinlich, daß jede Methode ihre Vortheile und Nachtheile hat. Die erstere verschafft dem Lernenden einen systematischen Ueberblick, die Aehnlichkeiten herauszuheben, und die Abweichungen zu gewahren, erheischt aber, da es undenkbar bleibt, daß alle und jede Gewächse in demselben Boden gedeihen, immer noch supplementarische Abtheilungen für diejenigen Pflanzen, welche dort nur kümmerlich gedeihen, oder (nicht selten) regelmäßig wieder ausgehen, und wird ohnehin je nördlicher oder je trockener das Klima ist, desto größere Lücken im System darbieten müssen, was denn, wie man deutlich bemerken kann, durch familienweises Zurückbleiben zu gestehen pflegt; des vielen verlorenen Raums nicht einmal zu gedenken. Die zweite

Methode eignet sich daher mehr für kleinere Gärten und überall da, wo man die Kosten zu scheuen hat, welche das doppelte Anpflanzen vieler Arten verursacht, den Raum zu Rathe ziehen muß, endlich auch sich unter einem Himmel befindet, der es ohnehin vielen Gewächsen nicht gestattet, selbst mitten im Sommer die Nacht im Freyen zuzubringen; wo man ferner nicht sowohl auf strenge Anordnung als vielmehr auf gutes, kräftiges Gedeihen der gezogenen Pflanzen sieht und etwa gar auf die Cultur von Sumpf- oder Alpenpflanzen sein besonderes Augenmerk richtet.

Dennoch ließen sich, ich bin es überzeugt, Mittel und Wege finden, die Hauptschwierigkeiten der einen und andern *größtentheils wenigstens* zu besiegen, ohne auf ihre beiderseitigen Vortheile zu verzichten. So wie es nämlich ganze große Familien giebt, welche bei uns niemals im Freien aushalten lernen, als *Palmen, Bromelien, Proteen*, fast alle *Myrten*, die *Annonen, Ficoideen, Agaven* u. s. w., so giebt es dagegen andere, wie z. B. das ganze Geschlecht der *Saxifragen*, die meisten rosenartigen Sträucher, die eine schattige rauhe Lage nicht scheuen, andere (z. B. Hülsenfrüchte und viele Gräser) welche Wärme und Trockenheit bei lichter Erde mehr oder weniger fast durchgängig verlangen und noch andere, z. B. die *Semperviva*, denen anhaltende Feuchtigkeit und Schatten Untergang brächte. Weit entfernt daher, behaupten zu wollen, daß die Glieder einer jeden Pflanzenfamilie auch eine und dieselbe Natur besitzen, glaube ich denn doch anneh-

men zu können, *es gebe wohl allgemeine Uebereinstimmungen, nicht blos in Bezug auf die äussere Form, sondern auch auf die innere Organisation, welche es gestatten, ja sogar einigermaßen erheischen, daß die Cultur darauf gewisse Rücksichten nehme.* Man verzichte demnach auf die Reibefolge wie sie uns Jussieu, Jeane St. Hilaire, Ventenat, De Candolle und andere vor Augen legen, da ein Handbuch nun einmal eine Ordnung verlangt, die der Natur darum noch lange nicht unbedingt zusagt, und theile seinen Garten nach der Natur des Clima's, Bodens, des Locals, u. s. w. dergestalt ein, *daß jede Pflanzenfamilie wo möglich in diejenige Lage beisammen zu stehen komme, welche die Mehrzahl ihrer im Freyen ausdauernden Arten zu erheischen scheint, hasche aber, sobald man dieß getreulich und umsichtlich gethan, da nicht nach Vollkommenheit, wo keine möglich ist, wie auch anderwärts in dieser unvollkommenen Welt.*

(Beschluss folgt.)

III. Die Riesen-Fichte.

Der für Rechnung der Horticultural-society reisende Hr. Douglas hat in Nord-Amerika südlich vom Fluß Columbia eine neue riesenmässige *Pinus-Art* entdeckt. Der Baum erreicht nach dessen Bericht eine Höhe von 200 Fufs. Sein fast bis zum Gipfel astloser Stamm trägt einen prachtvollen schirmförmigen Wipfel. Die Zapfen sind verhältnismässig groß, Hr. Douglas besitzt einen von 16 Zoll Länge und 10 Zoll in Umfang. Der Baum soll Zuckerstoff enthalten; die Eingebornen machen aus den Nüssen der Zapfen Kuchen; auch giebt er vortreffliches Bau- und Brennholz. (*Revue Britanique*, Mars 1827.)

ZOBODAT - **www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1827

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Brunner

Artikel/Article: [Die botanischen Gärten Italiens 616-624](#)